

Weihnacht.

D gnadenreiche, weisevolle Nacht! Schon deckt du feig mit dem dunkeln Schleier Des kurzen Wintertages flüchtige Pracht...

Fröhliche Weihnacht.

So war's nun schon drei Wochen. Fröhlich Morgens saßen sie mit ihren hellen Kindern Stimmchen aus dem warmen Kissen heraus...

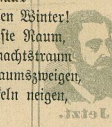
„Vater, nimm' mich in Dein Bett! und dann sag mir: wann ist Weihnachten?“ „Wald ist Weihnachten, mein Junge!“

Der Landrath Karsten ging unterdeß in seinem Zimmer auf und ab. Kurz, fast rauh, hatte er dem jungen Rentieren die Hand seiner Tochter verweigert...

Der Weihnachtsengel.

Von Eric Norden.

(Schluß)



G. v. d. Saale.



„Mein Sohn,“ sagte sie, — „soll nicht leiden unter der schenkenden Schuld, die auf mir liegt.“

Sie hielt einen Augenblick inne und fuhr dann leise fort: „Heute, gerade heute sind es zwanzig Jahre, daß mein Vater mich zu sich rufen ließ und mir sagte, daß vor mehreren Wochen ein Brief von Ihnen eingetroffen sei, den er durch die Feien hier beantwortet habe, — Ich sehe meines Vaters Brief heute zum ersten Mal, den mir er schicken habe.“

„Gräfin!“, rief Karsten hervor, — „Sie — Sie haben nichts von meinem Briefe gewußt, — und haben die Feien, die ich direkt an Sie richtete, — nicht erhalten? — Gräfin! um Gottes willen, — lassen Sie mich klar, — ganz klar sehen.“

„Um Ihrer Tochter und um meines Sohnes willen soll Klarheit zwischen uns sein,“ sagte die Gräfin. — „Ich habe vor zwanzig Jahren — Woche um Woche — auf den Landrath Karsten gewartet.“

„Gräfin, halten Sie ein,“ — „sagen Sie nicht mehr,“ — und Karsten preckte abwehrend die Hand aus.

„So ist es also nur der Hochmuth des Grafen Dalfau gewesen, — der mein Leben zerstört hat!“

„Nein, nicht meines Vaters Hochmuth,“ entgegnete die Gräfin laun hürbar, — „Sie sollen nicht falsch über meinen Vater urtheilen. Es ist ihm schwer geworden, diesen Brief zu schreiben, — um meinen Willen, und in seiner Sterbebedingung hat er mir den wahren Grund seines Handelns gesagt.“

„Er hat es Ihnen Vater nicht vergessen können, daß er ihm einst im Sturm, in wenigen Tagen das Mädchen entziehen, um dessen Liebe er seit Monaten warb.“

„Ihr Vater und meine Mutter! — und mein Vater!“ — wiederholte Karsten und legte die Hand an die Stirn. — „Gräfin!“ — sagte er plötzlich, — „bei Gott! das ist heute der schwerste Tag meines Lebens!“

Die Gräfin war aufgestanden. „Verzeihen Sie,“ hat sie, — „der Grafen Dalfau den Schritt, den sie heute gethan, und lassen Sie mich Hesper und Ihre Tochter nicht unter dem Hag leiden, der doch nur den Dalfau gilt.“

„Gräfin, weiß Doctor Hesper daß Sie hier sind?“

„Er hat keine Ahnung.“

„Gräfin,“ — und Karsten rang fast nach Athem — „so sagen Sie ihm auch nichts davon. — Ich führe ihn morgen selbst meine Tochter als Braut zu, — er soll sie als Weihnachtsgabe haben.“

„In den feinen Zügen der Gräfin zuckte es eigentümlich. — „Gott sei Dank!“ — lächelte sie.

Sie reichte Karsten die Hand und Karsten küßte diese Hand und sagte: „Auf Wiedersehen, Frau Gräfin!“

Da schied plötzlich die Selbstherrschung der Gräfin am Ende, sie wurde todtbleich und wankte.

Karsten hielt sie in seinen Armen, während eines Augenblicks ruhete ihr Kopf an seiner Brust.

Im nächsten Augenblicke aber hatte sich die Gräfin wieder ermannt und sagte leise: „Verzeihen Sie die Schwäche, der Schritt, den ich that, war nicht leicht.“

Karsten erwiderte kein Wort und geleitete sie zum Schütten, dann ging er in sein Zimmer und war für Niemand zu sprechen.

Wieder ging er ruhelos auf und ab. „Zwanzig Jahre“, sagte er wieder und wieder, und: „ich habe ihr unrecht gethan.“

„Zwanzig Jahre“, dachte auch die Gräfin Dalfau, während sie zurückkehrte. Sie wollte nichts denken, als daß Fritz nun doch glücklich werde und müßte doch wieder und wieder sagen: „Zwanzig Jahre.“

Als Doctor Hesper von seinem Spaziergange zurückkehrte, hat ihn die Gräfin, er möge sie in's Dorf begleiten, weil sie einzelnen Armen schon heute Weihnachtsgüter bringen wolle. Und von Haus zu Haus ging sie mit ihm, brachte den Armen und Kranken Weihnachtsgüter und Weihnachtsglück, und Fritz küßte ihre Hand und sagte: „Mama, heute, wie vor zwanzig Jahren bist Du der Weihnachtsgeliebte für die, so keine Freude haben.“

Mit keinem Wort besitzte die Gräfin, was sich heute zugetragen, und als Fritz am andern Morgen Besorgungen halber zur Stadt fahren wollte und um Entscheidung bat, im Fall er nicht zu Tode zurückkehre, nicht die Gräfin ihm fremdblich zu: „Es ist mir um so lieber, Fritz, so kann ich meine Weihnachtsvorkehrungen in aller Ruhe treffen.“

Dem jungen Mann that es sehr weh, als die Gräfin von Weihnachtsvorkehrungen sprach, und er wunderte sich, daß sie mit keiner Silbe seiner bitteren Enttäuschung gedachte, ja, daß sie heiterer erschien als je.

Seit zwanzig Jahren hatten die Augen der Gräfin nicht so geblendet wie heute, durch zwanzig Jahre war ihr Schritt noch nie so elastisch gewesen wie heute, und sie meinte auch, es sei ihr noch nie so weihnachtlich zu Muth gewesen.

Sie schauete den prächtigen Tannenbaum, der vom Hofboden fast bis zur Decke reichte, sie lächelte über die damit verbundenen Unbequemlichkeiten und beschaute sich freudlich die kleinen Nisse, die die grünen Nadeln den feinen Händen beidrängten. Ein Licht nach dem andern befestigte sie und immer schien ihr die Zahl noch nicht zu genügen. — D, das sollte ein Weihnachtsglanz werden, der alle blendete!

Stöhnend mur begrüßte sie Fritz, als er am späten Nachmittag zurückkehrte. Sie schloß vor, sie habe noch viel zu thun, aber sie wollte ihm den Strahl des Glücks in ihren Augen nicht steuern.

Fritz blieb in seinem Zimmer. Dort sah er, den Kopf in die Hand gestützt und achte auf nichts, was im Schloß vorging. Seine schönste Hoffnung war gebochen, Lebensarbeit legte seine Seele wie in Fesseln, — geschwunden war auch die Freundigkeit an seinem Beruf. —

— Getraut vor Helene! und warum? — Um eines Hasses willen, dessen Grund er nicht erstagen durfte. — Kraft war es brauchen, alles Leben erstorben, — auch in seinem Herzen war alles kalt und wie erstorben.

Da erschien der Doctor: „Die Frau Gräfin lassen den Herrn Doctor bitten, in den grünen Saal zu kommen.“

Langsam ging Fritz und nahm alle Kraft zusammen, — die Gräfin sollte keine Trauer nicht merken. Das Meer von Licht, das sich von dem grünen Baume ergoß, blendete ihn fast, als er den Saal betrat, und er legte die Hand über die Augen.

„Fritz“, sagte die Gräfin lächelnd, und faste seine Hand, — „Du bist zwar längst den Kindesjahren entwichen und hältst es für ein Märchen, wenn man Dir erzählt, daß das Christkind sich zeigt, — aber es ist doch kein Märchen, Fritz. Komme, hier hinter dem Tannenbaum wartet das Christkind Deiner.“

Verwundert schaute Fritz die Gräfin an, er folgte ihr und blieb plötzlich stehen, sprachlos und reglos, als eine Märchenercheinung an seinen Augen vorüber. Hinter dem Tannenbaum stand Landrath Karsten und neben ihm Helene, in ein weißes Spitzenkleid wie in eine Wolke gehüllt, mit seligem Glühen in den Augen.

„Doctor Hesper“, sagte Karsten, — „ich bringe Ihnen meine Tochter als Weihnachtsgeliebte.“

„Helene!“, rief er fast über die Lippen des jungen Mannes und: „Fritz! jubelt Helene.“

Wie betäubt stand Fritz, und während er Helenes Hand hielt, wandte er sich zur Gräfin. Er sah ihre Augen in feuchtem Glanz und errgriff plötzlich ihre beiden Hände. „Mama! Mama! Du bist mein Weihnachtsgeliebte, — heute wie vor zwanzig Jahren!“

Dann erst schloß er seine Braut in die Arme und die beiden überließen sich dem Glück, das so unerwartet über sie hereingebrochen war.

Einjam und stumm stand Karsten neben dem strahlenden Tannenbaum, einjam stand auch die Gräfin. Plötzlich wendete sie sich zu Karsten und reichte ihm die Hand: „Haben Sie Dank für den Weihnachtsglanz, den Sie in mein Schloß gebracht.“

Karsten hielt ihre Hand fest: „Gräfin, ich habe Ihnen viel — viel abgubitten. Zwanzig Jahre lang habe ich ein Gefühl des Hasses gegen Sie im Herzen getragen, — und jetzt, — Gräfin, scheint mir's wie ein Traum, daß zwanzig Jahre vergangen sind, — und es ist mir wie ein Traum, Gräfin, daß ich Sie gepßt.“

Die Hand der Gräfin zitterte in der feinen und wie erdriecht schaute sie zu ihm auf. — D, diese blauen, blühenden Augen, heute so schön wie vor zwanzig Jahren! Sie schlug die Augen nieder. Da beugte sich Karsten zu ihr herab und sagte leise: „Anna, Irma, ich liebe Dich noch! Es ist ein Waun, daß ich Dich gehabt habe, ich liebe Dich heute wie vor zwanzig Jahren. Sei Du auch mein Weihnachtsgeliebte!“

Wie willenlos unter dem Baam seiner Augen, ließ die Gräfin es zu, daß er sie an sich zog. — „Anna“, sagte Karsten, — „endlich nach zwanzig Jahren!“

Er sagte ihre Hand und beide traten zu dem jungen Paare. Karsten legte die Hand an des Doctors Schulter und sagte: „Mutter! was ich vor zwanzig Jahren gehofft, hat sich heute erfüllt. Sind Sie's zutrieben, lieber Doctor? Ihr Weihnachtsgeliebte ist auch der meinige geworden.“ — „Unter dem Weihnachtbaum haben die Karsten und die Dalfau Frieden miteinander geschlossen.“

Männigfaltiges.

Wenn die heilige Nacht den Gesehnen an der Erde verkündend anstößt, so zeigt uns die Welt und der Mensch, die hellen und dunklen Punkte der Welt, die hellen und dunklen Punkte der Menschheit, die hellen und dunklen Punkte der Natur. Die Welt ist ein großes Ganzes, das sich in Millionen von kleineren Theilen zerlegt. Die Natur ist ein großes Ganzes, das sich in Millionen von kleineren Theilen zerlegt. Die Menschheit ist ein großes Ganzes, das sich in Millionen von kleineren Theilen zerlegt.

Die Welt ist ein großes Ganzes, das sich in Millionen von kleineren Theilen zerlegt. Die Natur ist ein großes Ganzes, das sich in Millionen von kleineren Theilen zerlegt. Die Menschheit ist ein großes Ganzes, das sich in Millionen von kleineren Theilen zerlegt. Die Welt ist ein großes Ganzes, das sich in Millionen von kleineren Theilen zerlegt. Die Natur ist ein großes Ganzes, das sich in Millionen von kleineren Theilen zerlegt. Die Menschheit ist ein großes Ganzes, das sich in Millionen von kleineren Theilen zerlegt.

Keine Blumen, keine Blätter.

Die Zeit und das Reich sind Kraft und Reichthum. Das Reich ist eine Frucht nur des Geduldes. Erst wenn geduldet die Güte anheben. Die Erde ganz den Lichtganz ihres Gutes. Sie steht als Beweiskraft.

Auch in wilden, sturmgepeinigten Lebensstufen immer linst, Wer aus seines Kindes Augen Täglich neue Kräfte trinkt. Ernt' Reichthum.

Der ist dein Freund, der dir in Güte zeigt, Was du gebietet, der dann lächelnd schmeigt, Und langsam lüchelt demes Heiles Spur, Er noch dein Feind davon erlöh.

Dr. P. v. Seidl.
Ihr philosophirt recht feist, Doch ruft ich: „Genuß, gemacht!“ Denn Religion ohne Gott Ist wie ein Haus ohne Dach.

Ernst Ziel.

807

quadratische

von A. B.

Rechnung

von A. B.

Rechnung

von A. B.

Rechnung

von A. B.

Rechnung

von A. B.

Rechnung

von A. B.

Rechnung

von A. B.

Rechnung

von A. B.

Rechnung

von A. B.

Rechnung

von A. B.

Rechnung

von A. B.

Rechnung

von A. B.

Rechnung

von A. B.

Rechnung

von A. B.

Rechnung

von A. B.

Rechnung

von A. B.

Rechnung

von A. B.

Rechnung

von A. B.

Rechnung

von A. B.

Rechnung

von A. B.

Rechnung

von A. B.

Rechnung

von A. B.

Rechnung

von A. B.

Rechnung

von A. B.

Rechnung

von A. B.

Rechnung

von A. B.

Rechnung

von A. B.

Rechnung

von A. B.

Rechnung

von A. B.

Rechnung

von A. B.

Rechnung

von A. B.

Rechnung

von A. B.

Rechnung

von A. B.

Rechnung

von A. B.